



Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg FAU Erlangen-Nürnberg

Erfahrungsbericht Auslandsstudium

Die Erfahrungsberichte werden von Studierenden verfasst und spiegeln nicht die Meinung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg wider. Jeder Bericht wird vor der Veröffentlichung* geprüft. Die Universität behält sich das Recht zur Kürzung vor.

Angaben zum Auslandsaufenthalt	
Studiengang an der WiSo:	IIS (International Information Systems)
Gastuniversität:	Kyungpook National University
Gastland:	Süd-Korea
Studiengang an der Gastuniversität:	Sowohl Wirtschafts- als auch Informatik Fächer
Aufenthaltszeitraum (Semester und Jahr):	WiSe 24/25
Darf der Bericht veröffentlicht werden?*	(Nicht zutreffendes löschen) JA

*Veröffentlichung unter: <http://ib.wiso.fau.de/outgo/partneruniversitaeten/>

Bei Fragen in Bezug auf den Datenschutz möchten wir Sie auf die Webseite des Datenschutzbeauftragten der FAU verweisen (<https://www.fau.de/fau/leitung-und-gremien/gremien-und-beauftragte/beauftragte/datenschutzbeauftragter/>) oder auf deren Email-Adresse (datenschutzbeauftragter@fau.de)

Schildern Sie Ihre persönlichen Erfahrungen und Eindrücke von Ihrem Auslandsaufenthalt. Bitte halten Sie sich dabei an eine Regel: Seien Sie fair!

- nur eigene Erfahrungen und Eindrücke beschreiben
- keine Unterstellungen, Spekulationen oder Gerüchte
- keine Verallgemeinerungen
- Kritik sachlich, konkret und konstruktiv formulieren
- keine Beleidigungen

Verwendung von Bildern: Falls Sie in Ihren Bericht Bilder einfügen wollen, verwenden Sie bitte ausschließlich Bilder, die Sie selbst fotografiert haben und auf denen keine Personen abgebildet sind. Aufgrund urheberrechtlicher Bestimmungen müssen wir Bilder, die diesen Vorgaben nicht entsprechen, aus dem Bericht entfernen.



Erfahrungsbericht:

Mein Auslandssemester in Korea war ein unvergessliches Abenteuer, das in vielerlei Hinsicht anders verlief als erwartet – und dennoch genau das Richtige für mich war. Bereits bei der Unterkunft fing alles an: Mein Raumpartner-Wunsch wurde mir erfüllt, während bei anderen wohl irgendetwas schiefgelaufen war.

Die Wohnsituation gestaltete sich nicht immer problemlos. Alle deutschen Studenten wurden auf einen einzigen Flur „gepackt“, sodass man sofort jemanden zum Quatschen hatte, dabei ging die internationale Erfahrung allerdings ein wenig verloren. Zwar musste man sich gelegentlich über die unendliche Anzahl von Regeln ärgern, die im Wohnheim herrschten, doch lernte ich auch, wie man sich geschickt darum herumbewegte.

Auch wenn die Ausstattung der Zimmer ihre Tücken hatte – es gibt weder eine eigene Küche im Raum noch im Flur – ließ sich der Alltag meistern. Mit dem vorhandenen heißen Wasser ließ sich wunderbar Nudeln aufkochen, wenn auch mit der nötigen Vorsicht, dass man nicht zu scharf gewürzte Saucen verwendet.

Die Essenssituation an der Hochschule glich einem zweischneidigen Schwert. Während die Mensa im Wohnheim häufig enttäuschte und ich persönlich nicht mehr als 0,5 Mahlzeiten pro Tag essen konnte, konnte die Hauptmensa an der Wirtschaftsfakultät in puncto Qualität überzeugen (Hierfür garten allerdings die Essensmarken nicht). Man hörte auch von einer zweiten, eher traditionellen und sehr guten Mensa in den technischen Gebäuden – wenngleich ich selbst dort nicht speisen konnte. Zudem war es durchaus üblich, dass der Tag unkonventionell startete: Viele Kommilitonen ließen das Frühstück ausfallen oder holten sich an einem nahegelegenen 7/11 etwas Kleines. Am Abend trafen sich die meisten, um gemeinsam essen zu gehen, meist im North-Gate-Gebiet, wo das vielfältige Angebot an coolen Läden lockte. Ein denkwürdiger Moment war in meiner ersten Woche, als ich zum ersten Mal Hühnerfüße probierte – eine kulinarische Entdeckung, die mich positiv überraschte.

Ein weiterer wichtiger Aspekt meines Semesters war das akademische Leben: Trotz der sprachlichen Barriere und einer Anzahl von ca. 150 ausländischen Studierenden bekam man auf Fragen an die Gastuniversität stets eine schnelle und effiziente Antwort. Meist wurde das Problem gelöst oder zusammen mit dem fragenden Studenten nach einer passenden Lösung gesucht. In den Lehrveranstaltungen wurde oft auf kleine Klassen geachtet. Die fachliche Betreuung erfolgte über das Online-Tool der KNU, was zunächst etwas verwirrend war, aber durch den Austausch in der Gruppe gut gelöst werden konnte. Es war kein Problem, Module aus verschiedenen Fakultäten zu belegen – so besuchte ich sowohl Kurse an der wirtschaftlichen als auch an der technischen Fakultät. In einem Modul entschied ich mich bewusst für ein exotischeres Angebot (1 Credit, ohne direkten Bezug zu meinem Studium) und war dort der einzige ausländische Student. Leider fehlte in



diesem Fall die Unterstützung: Bereits nach zwei Vorlesungen wurde der Unterricht ausschließlich auf Koreanisch abgehalten, weshalb ich mich schweren Herzens dazu entschließen musste, das Modul nicht weiter fortzuführen, obwohl das Thema an sich sehr interessant war. Vor der Buchung der Lehrveranstaltungen ist es generell ratsam, sich mit dem persönlichen Buddy ausführlich über den Anmeldeprozess zu unterhalten. Bei uns konnten beispielsweise Masterstudierende erst einige Stunden später Bachelor-Kurse belegen – ein kritischer Punkt, da es an der KNU kaum Master-Kurse gab. Das Anmeldeverfahren selbst gestaltete sich oft verwirrend, da man teilweise einzelne Buchstaben weglassen musste.

Auch der Stundenplan in Korea unterschied sich deutlich vom deutschen System. Die Stundenpläne sind hier sehr voll, da vieles im Frontalunterricht vermittelt wird. Das verschulte System zeigt sich darin, dass alle Vorlesungen als Pflichtveranstaltungen geführt werden und sogar die Mitarbeit im Unterricht benotet wird. Gleichzeitig bemerkte ich, dass die Professoren oft schnell begeistert reagierten, wenn man bereit war, mehr Arbeit zu investieren.

Die Universität selbst war hervorragend ausgestattet und bot neben den üblichen Gebäuden sogar ungewöhnliche Einrichtungen wie einen Golfabschlag und ein Schwimmbad – wenngleich der Zugang zu diesen Einrichtungen gelegentlich erschwert war, da die Mitarbeiter meist überhaupt kein Englisch sprachen und die Anmeldewebsites ausschließlich auf Koreanisch waren. Zudem waren die Klassenzimmer technologisch besser ausgestattet als an deutschen Universitäten, was wohl der Nähe zu Unternehmen wie LG und Samsung zuzuschreiben ist. Hier zeigten sich die Professoren als versiert im Umgang mit der Technik und nutzten diese effektiv im Lehrbetrieb.

Abseits des akademischen Alltags musste ich auch die finanziellen Aspekte nicht außer Acht lassen. Das teuerste an der Reise war wahrscheinlich der Flug, der aufgrund eines eher späten Buchens etwa 1500 Euro (hin und zurück) kostete. Die Unterkunft an der KNU war aufgrund meines Masterstatus kostenlos – die üblichen Kosten für Bacheloranten beliefen sich aber ebenfalls nur auf circa 700 Euro für den gesamten Zeitraum. Für das tägliche Essen gab es mittags meist die Mensa und abends ein Restaurant in der Umgebung, wobei die Kosten sich auf etwa 20 Euro pro Tag beliefen. Hinzu kamen die Ausgaben für Trips, Partys und kleinere Events, die von der Uni regelmäßig angeboten wurden oder die man auch spontan mit anderen internationalen Studierenden unternahm. Insgesamt beliefen sich die Kosten meines Auslandssemesters auf ungefähr 5000 Euro – eine Summe, bei der ich bewusst nicht auf jeden Cent geachtet habe, sondern vielmehr in das umfassende Erlebnis investierte.

Besonders prägend war aber vor allem der zwischenmenschliche Aspekt:

Die Begegnungen mit Einheimischen und internationalen Studierenden schufen eine besondere Verbindung. Gemeinsam teilten wir die außergewöhnliche Erfahrung, ein Auslandssemester in Korea zu absolvieren. Trotz der sprachlichen Hürden, da viele Veranstaltungen auf Koreanisch stattfanden, gelang es mir, Freundschaften zu schließen und das Leben in all seinen Facetten zu genießen. Obwohl mein vor Ort zugeteilter Buddy nicht ansprechbar war, unterstützten mich andere Kommilitonen,



indem sie mir die besten Orte in der Umgebung zeigten. Neben all diesen intensiven Studien- und Alltagserfahrungen blieben auch einige Reisepläne unerfüllt:

So verwehrt mir der enge Zeitplan beispielsweise den Besuch der Insel Jeju oder eine Entdeckungsreise ins nahegelegene Japan, was ich jedoch als kleinen Wermutstropfen im ansonsten überwältigenden Erlebnis verzeichnen muss.

Positiv hervorzuheben war abschließend auch die hervorragende Infrastruktur Koreas:

Das Internet war unglaublich günstig und die Züge fahren zuverlässig und pünktlich – was es sehr einfach machte, das Land zu erkunden und jeden Tag aufs Neue zu genießen.

Insgesamt war mein Aufenthalt in Korea eine einzigartige Mischung aus Herausforderungen, Entdeckungen und wertvollen zwischenmenschlichen Begegnungen, die ich so schnell nicht vergessen werde.